

DIE BURG AUF DEM EISENBERG – EINE BURG DES AUSGEHENDEN MITTELALTERS

Im Allgäu, etwa 15 km nordwestlich der Stadt Füssen mit ihrem heiteren spätgotischen Burgschloß, liegt der Eisenberg. Die ersten Erwähnungen einer Burg auf dem Berg, der 1055 m über das Meer und etwa 150 m über die Talsohle emporsteigt, finden sich im 14. Jahrhundert¹). Durch einen Irrtum beim Abschreiben der Sekundärliteratur entstand das Gerücht von einer Burg des 11. Jahrhunderts²). Wahrer Kern ist, daß sich die Nobiles von Rettenberg, ein reiches Grundherrngeschlecht, wohl zu dieser Zeit durch Rodung die Herrschaft in dieser Gegend sicherten³). Aus ihnen gingen die von Hohenegg hervor. Sie haben die Herrschaft Eisenberg noch im 14. Jahrhundert als Allodialgut⁴). Gegen Ende des Jahrhunderts gelangt sie, inzwischen unter österreichischer Lehenshoheit, auf dem Erbweg an die von Freyberg⁵). Nach dem Tod des ersten Freybergers auf Eisenberg ist die Burg nahezu eineinhalb Jahrhunderte im Besitz von Ganerbengemeinschaften. In dieser Zeit wird mehrfach gebaut.

Als man 1981 mit Freilegungsarbeiten auf der zur Ruine gewordenen Burg begann, erwartete man aufgrund der erwähnten Fehlmeinung allgemein eine Burg des 11. Jahrhunderts. Doch es trat eine Burg zu Tage, bei der bisher keine Begleitfunde in die Zeit vor etwa 1400 datiert werden konnten. So war man gezwungen, sich ausführlicher mit einer späten Burg zu beschäftigen. Einschränkung ist festzustellen, daß die Erbauungszeit von Kernburgummauerung und Teilen des Mauerzwingers noch nicht eingegrenzt werden konnte, da eine Vorläuferanlage an anderer Stelle wahrscheinlich ist.

Die großen Ausbauten der Burg stehen an der Wende zur Neuzeit:

1. Bauzeit „Wilhelm“ (Ende 15. Jahrhundert)

Bei der Aufstockung des Zwingers, welche Teil umfangreicher Befestigungsarbeiten war, wurde verschiedentlich Ziegelbruch

vermurt. An einer Stelle verwandte man hierbei auch Bruchstücke einer Ofenkachel. Aufgrund der weiteren Fundumstände kann geschlossen werden, daß sie beim gleichzeitig erfolgten Einbau eines Kachelofens zerbrochen worden sein muß. Ihr Stil weist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Weitere Kacheln konnten aufgrund enger stilistischer Zusammenhänge mit einem Kachelofen der Burg Reifenstein/Südtirol⁶) in die letzten zwei Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts datiert werden. Schriftlich ist belegt, daß Wilhelm von Freyberg 1483 durch Auszahlung eines Miterben wenigstens drei Viertel der Burg in seiner Hand vereinigen konnte. Wilhelm starb 1497. Es erscheint hinreichend gesichert, daß die großen Ausbauten in seiner Zeit anzusiedeln sind. Es waren im einzelnen:

Erhöhung des Mauerzwingers: Die alte Zwingermauer erreicht eine Höhe von etwa 1,5 m. In dieser Höhe wurde offenbar ein Wehgang eingesetzt und die Mauer um eine Brustwehr erhöht. Zuvor wurden im alten Mauerteil in regelmäßigen Abständen Schießscharten ausgebrochen. Es handelt sich um einfache senkrechte Schlitze von durchschnittlich 10 cm Breite und 50 cm Höhe. Wie alle Eisenberger Scharten erweitern sie sich ausschließlich nach innen. An der Südecke fügte man einen Schalenturm in den Zwinger ein.

Im nördlichen Zwingerteil findet sich eine tuffgerahmte Schlüsselscharte und außerdem die einzige Eisenberger Scharte, bei der die Aussparungen für ein Prellholz erhalten sind; letztere ist wohl nicht ursprünglich, sondern entstammt der Bauzeit „Peter“.

Der Torzwinger: Der alte Zugang zur Kernburg war im Nordosten. Geradewegs durch den Mauerzwinger führte der Burgweg, ein spitzbogiges Tor aus abgefastem Tuffstein passierend (ebenfals Bauzeit „Peter“), in die Kernburg. Davor wurde noch ein Torzwinger errichtet. Sein äußeres, auch mit abgefastem Tuffstein gerahmtes Tor zeigte nach Süden, so daß der Burgweg im relativ



Abb. 1. „Daß Schloß Eyssenberg“. Tafelbild des 18. Jahrhunderts, wohl nach einer vor der Zerstörung der Burg 1646 angefertigten Vorlage. Privatbesitz. (Foto: Heimatmuseum Füssen).

steilen Zwingerbereich vom nach Osten gerichteten Tor der Kernburg weg eine Kurve machen mußte. Der Torzwinger bildete gleichzeitig einen Schwerpunkt der Verteidigung. In Augenhöhe waren Schlüsselscharten eingebaut. Eine davon, später vermauert, ist noch recht gut erkennbar. Die große Doppelschlüsselscharte des Schalenturms, der den nordöstlichen Abschluß der Mauer des Torzwingers bildete, ist schon stark ausgewittert.

In etwa drei Metern Höhe verlief ein Wehgang. Hier befinden sich Scharten auf Fußhöhe, fensterähnliche Öffnungen von etwa 40 x 40 cm auf Augenhöhe. Unterhalb des Wehgangs befand sich in der Nordwand eine Türöffnung, möglicherweise ein „Notausgang“.

Das Gärtchen: Gegenstück zum Torzwinger im Norden war im Süden das „Gärtchen“. Es handelt sich hierbei um einen rechteckigen, zur Kernburg ursprünglich offenen Turm von gut 8 m Seitenlänge. Als verlängerter Arm der Hauptburg in einem gefährdeten Bereich des Vorfeldes diente er dem Kampf mit weittra-

genden Waffen. Bauten dieses Typs finden sich auf einigen Höhenburgen. Sie sind halbrund oder rechteckig, zur Kernburg hin offen, tiefer (wie auf Eisenberg), gleich hoch oder geringfügig höher als die Kernburg, auf jeden Fall im Wirkungsbereich ihrer Schußwaffen⁷⁾. Sie liegen außerhalb des ummauerten Bereichs oder (wie auf Eisenberg) innerhalb einer weitläufigen äußeren Ummauerung. Innerhalb der Ummauerung findet sich ein solcher Turm auf Alttrauchburg (Oberallgäu), freistehend vor der Ummauerung an der Festung Ehrenberg bei Reutte (der heutige Falkenturm) oder bei Hocheppan (jenseits des Halsgrabens).

Die äußere Ummauerung: An der relativ flachen Südseite zog man noch eine äußere Ummauerung um die Burg. Sie führte, vom Torzwinger ausgehend, zunächst parallel zum Burgweg in südliche Richtung, bis der Burgweg durch sie hindurch nach Norden abbog. Dann wandte sie sich in südwestliche Richtung zum „Gärtchen“, führte um dieses herum, eine Pforte für den „Stapp“, den Fußweg auf die Burg, freilassend, und erreichte schließlich

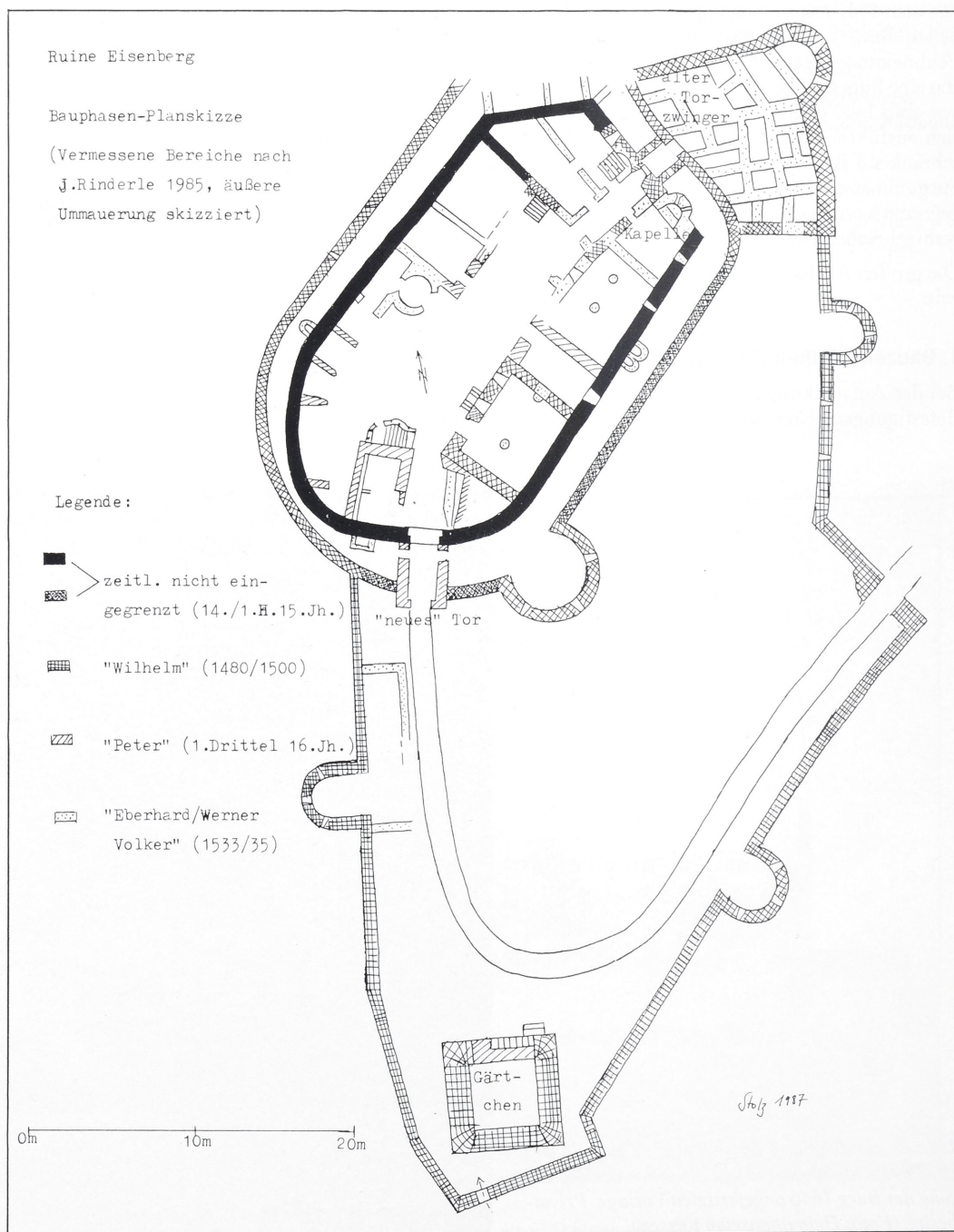


Abb. 2. Ruine Eisenberg. Bauphasen - Planskizze.

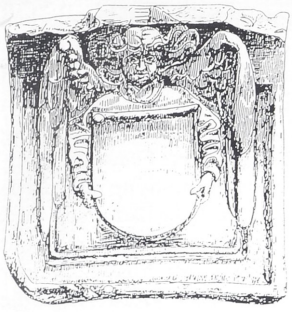


Abb. 3. Ofenkachel Bauzeit „Wilhelm“: Wappenengel (B 16,5 cm, H 17 cm; grün glasiert). (Zeichnung: Luda).

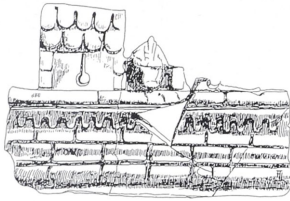


Abb. 4. Ofenkachel Bauzeit „Wilhelm“: Kranzkachel (Zinnenkranz mit Schlüsselscharten, dazwischen hervorblickender Krieger (B 18 cm, H 11,5 cm; grün glasiert). (Zeichnung: Luda).



Abb. 5. Ofenkachel Bauzeit „Wilhelm“: Pelikan (mit Schriftzug „maria“; 16 x 16 cm; grün glasiert). (Zeichnung: Luda).



Abb. 6. Ofenkachel Bauzeit „Wilhelm“: Turnierreiter (H 17,5 cm, B ca. 19,5 cm; grün glasiert). (Zeichnung: Luda).

wieder den Mauerzwinger an dessen südlichster Stelle. In diese Mauer sind drei flankierende Schalentürme eingefügt. Innerhalb der äußeren Ummauerung konnten keine ursprünglichen Wirtschafts- oder Wohngebäude nachgewiesen werden. Sie diente ausschließlich militärischen Erfordernissen.

Wohnbauten: Die schon vorgestellten Ofenkachelfragmente weisen auf Ausbauten auch im Wohnbereich. Die wesentlichste Maßnahme scheint hierbei die Aufstockung der nordwestlichen Ringmauer gewesen zu sein. Das diente weniger militärischen Bedürfnissen, es sollte vielmehr das Leben auf dem stürmischen Berggipfel erträglicher machen.

2. Bauzeit „Peter“ (1. Drittel 16. Jahrhundert)

Die relative Chronologie der Burgbauten erweist einen Umbau auf der Burg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit ist Pëter, Erbe seines Vaters Wilhelm, Hauptbesitzer der Burg.

Das neue Tor: Möglicherweise war die Zufahrt im alten Torzwinger zu steil, vielleicht gaben auch andere Gründe den Ausschlag: Die Tore von Torzwinger, Mauerzwinger und Kernburg wurden bis auf kleine Pforten vermauert, durch den alten Torzwinger

führte nun eine Treppe. Der eigentliche Weg zur Kernburg durchquerte zwar noch an bisheriger Stelle die äußere Ummauerung, führte von da aber in gerader Richtung nach Süden weiter, nutzte den Raum der äußeren Ummauerung und erreichte so, in großem Bogen von Süden kommend, die Kernburg. Dort, wo er den Mauerzwinger durchstieß, entstand ein Torhaus. Es war offenbar eingeschossig und ähnlich ausgeführt, wie wir es von nicht wenigen späten Burgen und sehr vielen Stadttoren kennen.

Die Bereiche der Kernburg im Anschluß an das neue Tor wurden entsprechend ausgebaut mit Torwächterraum und Innentor. Das „Gärtchen“ befand sich nun im Rücken eines gegen das Torhaus vorgehenden Feindes. Es wurde daher auch nach innen geschlossen. Der Eingang in das „Gärtchen“ wurde gut mannshoch über dem Boden angelegt. Er war über eine steinerne Treppe erreichbar.

Mauertechnisch liegen diese Umbauten wesentlich näher an der Bauzeit „Peter“ als an der folgenden „Eberhard/Werner Volker“. Zusammen mit im Begleitfundmaterial begründeten Überlegungen stützen sie die Annahme, daß die Bauten schon vor dem Bauernkrieg 1525 entstanden.

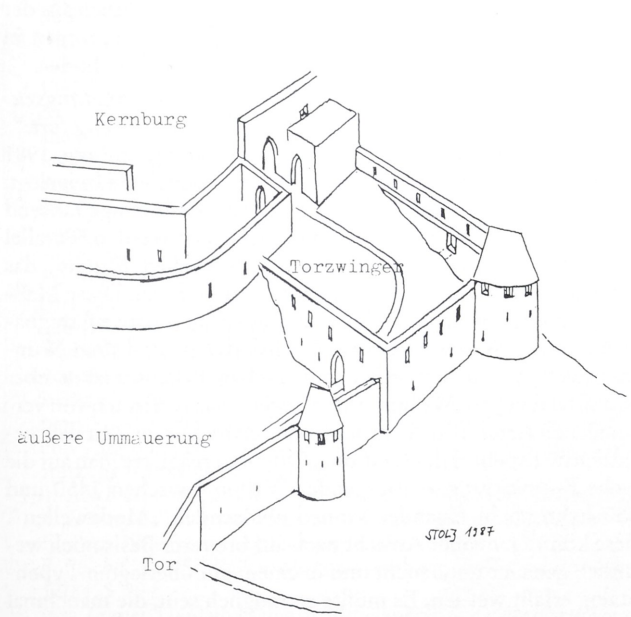


Abb. 7. Rekonstruktionsskizze. Alter Torzwinger der Bauzeit „Wilhelm“ (1480–1500). (Zeichnung: A. Stolz).

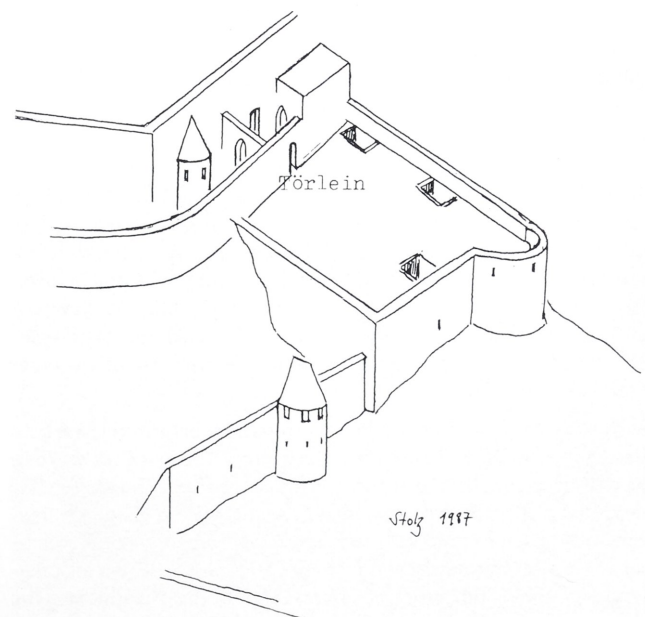


Abb. 8. Rekonstruktionsskizze „Bastei“ im alten Torzwinger (1533/1535). (Zeichnung: A. Stolz).

Über die Ereignisse des Bauernkrieges selbst erzählt ein Bericht⁸⁾ des Eberhard von Freyberg, entstanden zwischen 1527 und 1530: Er war an die Leitung des Schwäbischen Bundes in Augsburg gesandt, welche mit der Abwicklung der „Reparationszahlungen“ beschäftigt war. Eberhard entschuldigt zunächst seinen Vater Peter, der wegen Krankheit die Sache nicht selbst erledigen könne. Dann berichtet er, wie sein Vater angesichts der Aufständischen „vom ysenberg verrückt sey“. An anderer Stelle schildert er, wie sein „Bruder Dietrich selig, inn selem krieg und groser auffrur, hinauff (ins Allgäu) khomen ist, bat er sich inns Schloss ysenberg verfügt“. Er habe das Schloß vier Monate mit 16 Kriegsknechten besetzt gehalten, damit die Bauern „das Schloß nit wider einnehmen unnd auspressen wie sie dan solch zum Dirckemal haben hören lassen“.

In der Schadensbilanz finden sich zwischen sechs Zentnern Hecht und etlichen Ochsen auch Waffen, welche zweifellos auf der Burg lagen:

„Zwo Büchsen (. . .) bey 3 Centner (. . .)
finff harken unnd
ettlich handtbüchsen
bis inn 130 Lanng spiers (. . .)“

Die Verluste in diesem Bereich waren offenbar verschmerzbar.

3. Bauzeit „Eberhard/Werner Volker“ (1533–1535)

1533 können Werner Volker und der schon erwähnte Eberhard von Freyberg, die Söhne Peters, ihrem Verwandten Caspar von Freyberg das ihm gehörende Viertel der Burg abkaufen. Beide Brüder wollen offenbar zunächst in der Burg selbst wohnen. Ende 1533 wird aus Freyberger Mitteln in der Mauritiuskirche des nahen Ortes Zell, einer Filiale der Pfarre Hopfen, eine dauernde Stelle für einen Geistlichen geschaffen. Dieser hat auch einmal wöchentlich im Schloß die Messe zu lesen⁹⁾. Hier findet die Errichtung einer Burgkapelle eine urkundliche Bestätigung. Der bei den Grabungen gefundene Wappenstein mit der Jahreszahl 1535 gibt offenbar das Ende der Arbeiten an. Die technische Ausführung der Arbeiten ist mäßig, die Mauern bestehen nur mehr aus faustgroßen Bruchsteinen, die durch viel Mörtel zusammengehalten sind. Einzig die Gewölbe, welche in die Erdgeschos- oder (soweit vorhanden) Kellerräume eingezogen wurden, sind aus größeren flachen Kalksteinen. Ein Treppenhaus ist ausschließlich in regellos gesetztem Ziegelstein aufgeführt. Die einzige militärische Baumaßnahme soll vorweggenommen werden.

Die „Bastei“: In seiner theoretischen Schrift über die Befestigung von militärischen Plätzen¹⁰⁾ schlägt Dürer vor, den freien Raum im Inneren der Bastei kreuz und quer mit Mauern zu durchziehen und die so entstandenen Kammern mit Erde aufzufüllen. So sollte eine Plattform entstehen, auf welcher die Geschütze leicht nach Bedarf verlegt werden könnten. Nach diesem Verfahren ging man auf Eisenberg vor. Genutzt wurde dazu der alte Torzwinger. Sein äußeres Tor wurde vollständig geschlossen, im Innern wurden in beschriebener Weise Mauern aufgezogen und ihre Zwischenräume verfüllt. Lediglich drei Kammern zur Bedienung der neu ausgebrochenen Scharten blieben geöffnet. Im Füllmaterial fanden sich Schutt, Scherben und Tierknochen, letztere wohl aus einer alten Küchegrube.

Wohnbauten: Die wesentlichsten Umbauten erfuhren jedoch zu dieser Zeit die Wohnbauten der Kernburg. Wie erwähnt wurden die tiefliegenden Räume mit steinernen Gewölben überdeckt. Die herrschaftlichen Wohnräume lagen in den beiden Obergeschossen. Sie wurden mit prächtigen Kachelöfen ausgestattet. Erreichbar waren die Räume über vier Treppen. Die Kapelle war anscheinend mit einer Empore versehen, auf der die Burgherren die Messe verfolgten¹¹⁾. Die Apsis sprang, grob nach Osten gerichtet, aus der Ummauerung der Kernburg vor. In ihr findet sich, auf der vom Volk gesehenen rechten Seite, eine kleine Nische, welche wohl zur Aufbewahrung der Opfergaben diente. Die steinerne

Altarplatte ist erhalten. Wohl hauptsächlich aus klimatischen Gründen wurde die Ummauerung der Kernburg auf der Nordwestseite ein letztes Mal erhöht. Das rauhe Klima macht auch ein anscheinend großzügig angelegtes Bad verständlich, welches in der Kernburg links neben dem Tor gefunden wurde. Streng genommen fand man nur eine recht komplizierte Feuerstellenanhäufung mit wenigen Hinweisen auf eine Verbindung zum darüberliegenden Raum, welcher wohl das eigentliche Bad ausmachte. Es wurden drei (vier?) Feuerstellen von unterschiedlicher Gestalt gefunden: Die anfangs besterhaltene hatte das Aussehen einer runden, zur Hälfte in der Wand eingelassenen Herdnische, die zweite erschien im erhaltenen Ansatz wie ein Backofen und die dritte wirkte ebenso wie ein, allerdings zu klein geratener, Backofen mit überkomplizierter Feuerung. Ähnlich sah wohl auch die nur mehr ansatzweise festgestellte vierte Feuerstelle aus.

Die Deutung war lange Zeit ungewiß. Eine Küche konnte rasch ausgeschlossen werden. Gegen eine ausschließliche Nutzung als Bäckerei sprachen die konstruktiven Einzelheiten. Für einen – wie auch immer gearteten – handwerklichen oder industriellen Betrieb fehlten schließlich die Begleitfunde, seien es Werkzeuge oder Abfallprodukte, sowie schriftliche Nachrichten.

Ein augenscheinlich sehr ähnliches Gebäude konnte aber in Chur freigelegt werden¹²⁾. Hier erlaubte das Begleitfundmaterial eine eindeutige Identifizierung des Objektes als öffentliches Bad. Bäder werden auch in den Baurechnungen der späten Burgen immer wieder erwähnt, sind aber kaum je erhalten.

Die Wasserversorgung der Burg konnte bisher nicht geklärt werden. Aufgrund der Nähe des Bades zu einem im Erdgeschos zugangslosen Raum rechts des Tores, dessen Ausgrabung noch ansteht, kann aber vermutet werden, daß sich in diesem eine irgendwie ausgekleidete Hochzisterne befand.

Zu den sanitären Verhältnissen sei noch am Rande vermerkt, daß zu jener Zeit auch mehrere Aborttürmchen an die Ummauerung der Kernburg angefügt wurden.

4. Weiteres Schicksal der Burg

Geschäftliche Interessen hielten die Herren schon bald mehr und mehr von der Burg fern. So war es kein zu schwerer Schlag, als im Dreißigjährigen Krieg die Tiroler Landesregierung diese Burg im Vorfeld ihrer Festung Ehrenberg niederbrennen ließ. Schon lange vorher war sie, ebenfalls von Kaiserlichen, geplündert worden. Es darf also gehofft werden, daß sich noch manches Stück aus der Burg irgendwo in Bayern, Tirol oder Schwaben, verborgen in einem Museum, in Privatbesitz oder in einem Archiv, findet.

1979 schrieb Werner Meyer (München)¹³⁾: „Der Erhaltungs Zustand der Ruine ist bedenklich, der Verfall schreitet stetig fort.“ Seit 1980 ist die Ruine Eigentum der Gemeinde Eisenberg. 1981 bis 1986 wurde sie von freiwilligen Helfern weitgehend freigelegt. Hierbei konnten zahlreiche Gegenstände, vorab einige tausend Fragmente von Gebrauchskeramik, geborgen werden. Parallel dazu versuchte man, finanziert aus öffentlichen Mitteln, das Mauerwerk im Rahmen des Möglichen zu sanieren. Diese Maßnahme ist noch nicht abgeschlossen. Insgesamt dürfte ein tragbarer Kompromiß zwischen dem Realisierbaren und dem Wünschenswerten erzielt worden sein. Neben Erkenntnissen über spätmittelalterliche Wohnkultur erscheint das Auftreten von verschiedenen Arten von Wehrbauten in relativ kurzer Zeit das wesentlichste Ergebnis der Grabung. Offenbar reagierte man auf die rasche Entwicklung weittragender Waffen zwischen 1450 und 1550 hektisch in einander schnell ablösenden „Modewellen“. Diese könnten meiner Ansicht nach auf breiterer Basis noch wesentlich genauer untersucht und in einem gut überlegten Typenkatalog erfaßt werden. Es müßte so möglich sein, die manchmal zwar exakt, oft aber eher fragwürdig datierten Spätbauten unserer Burgen zeitlich festzulegen und ihren Zusammenhang mit den sich entwickelnden Stadtbefestigungen aufzuzeigen.

Felix Schmitt, Augsburg

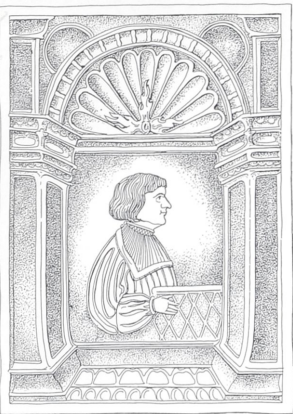


Abb. 9. Ofenkachel Bauzeit „Eberhard/Werner Volker“ (H 23,5 cm, B 16,5 cm; buntglasierete Reliefkachel). (Zeichnung: K. Schlagmann).

Abb. 10. Ofenkachel Bauzeit „Eberhard/Werner Volker“ (H 23,5 cm, B 16,5 cm; buntglasierete Reliefkachel). (Zeichnung: K. Schlagmann).



Anmerkungen

- ¹⁾ Der Ort „Ysenburch“ am Fuß des Burgbergs 1316 erwähnt (Monumenta Boica Bd. 34 b, S. 370); „uf den Isenberg“ heißt es 1340 in der Beurkundung eines Gerichtsurteils (Urk. Stams); 1350 wird indirekt bestätigt, daß Peter von Hohenegg „ze dem Isenberg“ wohnt (Vock, Die Urkunden des Hochstifts Augsburg, Augsburg 1959, Nr. 362); als weitere Funktionen der Burg werden genannt: die „pflieg zem Isenberg“ 1359 (HHStA Wien, AUR 1359 XII 17) und erstmals ausdrücklich die „vest ze dem Eisenberg“ 1382 (BayHStA, RU Memmingen 79; HHStA AUR 1382 VI 7).
- ²⁾ Franz Ludwig Baumann, der große Allgäuer Historiker, vermutet (Geschichte des Allgäus Bd. II, S. 179), das Entstehen der Herrschaft, deren Mittelpunkt die Burg sei, dürfe ins 11. Jahrhundert gelegt werden. Da er hierfür den Beweis schuldig bleibt, fühlt sich z. B. Rump (Hist. Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 9: Füßen; München 1977; S. 313) zu folgender Aussage veranlaßt: „Lage und Bau der Burg Eisenberg deuten aber darauf hin, daß die Herrschaft (!) wohl schon wesentlich früher, etwa um 1100 entstanden sein dürfte.“
- ³⁾ Vgl. Schmitt, Die Herrn von Rettenberg, Trauchburg und Hohenegg, in: Zeitschrift des Heimatvereins Pfronten 4/86.
- ⁴⁾ Nicht als Kemptner Lehen. Hier liegt der Irrtum schon bei Baumann (a.a.O.) und wurde übernommen. Berthold von Hohenegg verkauft 1382 die Burg, die „sein eigen“ war (Quelle s. Anm. 1).
- ⁵⁾ Zu den weiteren Verhältnissen innerhalb der Freyberger Familie vor allem: Max von Freyberg, Genealogische Geschichte des Geschlechtes der Freiherrn von Freyberg, handschr. München 1884. Seine Angaben konnten noch nicht in allen Fällen überprüft werden.
- ⁶⁾ Der Reifensteiner Ofen wurde zwischen 1484 und 1490 unter Landkomtur Heinrich von Freyberg dort errichtet (O. Trapp, Tiroler Burgenbuch, Bd. 3, Bozen 1974, S. 162 f). Vermutlich war dieser Heinrich ebenfalls aus der Linie Freyberg-Eisenberg.
- ⁷⁾ Dies galt nicht bei extremen Geländebedingungen. Hier standen die Türme auch weit von der Burg entfernt oder deutlich über ihr. Sie waren dann, wie schon ihre hochmittelalterlichen Vorläufer, nach wie vor alleseitig geschlossen.
- ⁸⁾ Stadtarchiv Augsburg, Literaliensammlung, 1525 Nachtrag II, Eisenberg. Für den Hinweis auf diesen Bericht ist Herrn Rischert, Stadtarchiv Augsburg, ebenso zu danken wie für seine bereitwillige Unterstützung bei meinen Recherchen.
- ⁹⁾ A. Steichele, Das Bistum Augsburg, Bd. 4, Augsburg 1883; S. 569 f.
- ¹⁰⁾ A. Dürer, Etlich Unterricht zu befestigung der Stett, Schloß und Flecken, Nürnberg 1527; Faksimile Dietikon-Zürich 1971.
- ¹¹⁾ B. Pölcher, Die Schloßkapelle von Eisenberg, in: Das schöne Allgäu 12/84, S. 59 f.
- ¹²⁾ Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter (= Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7), Olten 1980, S. 174-177.
- ¹³⁾ W. Meyer, Burgen und Schlösser in Bayerisch Schwaben, Frankfurt 1979, S. 39.



Abb. 11–13. Feuerstellen. Die Aufnahmen zeigen den Zustand unmittelbar nach der Ausgrabung. Die in Abb. 11 gezeigte Feuerstelle ist auf Abb. 12 zerstört. (Fotos: Verfasser).